

Dienstag den 30. Juli 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermannsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Altbain und Langwassersdorf.

Heflige Kämpfe bei Fere en Tardenois.

Die Luftschlachten im Westen.

239 Flugzeuge in einer Woche abgeschossen.

In den Großkampftagen des Monats Juli versuchten Engländer, Franzosen und Amerikaner in gewaltigem Einsatz zusammengefaßter Flugzeugmassen starke Erkundungs- und Bombengeschwader weit über unsere Linien vorzutreiben. In großen Luftschlachten warfen sich unsere Jagdflieger ihnen entgegen und schossen allein 177 in der Hauptkampffront befindlich Flugzeuge ab. Sie hielten damit die Ueberlegenheit in der Luft restlos aufrecht, sodaß unsere Erkundungsflieger weit in das Feindgebiet vorstoßen und unsere Artillerie- und Infanterieflieger ihre Aufträge zum größten Nutzen der auf der Erde kämpfenden Kameraden durchzuführen konnten. Am 22. Juli gelang es einer Besatzung, in sechsständigem Fluge bis westlich Paris und Seineaufwärts aufzuklären und wichtige Nebungen zurückzubringen. Sie vollbrachte damit eine fliegerisch und militärisch gleich hervorragende Leistung.

Schlacht- und Jagdstaffeln zerstörten mit M.-G.-Flur, Bomben und Wurfminen am 16. und 17. Juli bei unserem eigenen Angriff heranmarschierende feindliche Kolonnen und brachten Batterienester auf Stundenlänge zum Schweigen. Am 18., 20. und 22. Juli setzten sie in der neuen Abwehrschlacht eine Reihe von Tanks bei Villers-Cotterets und la Ferre-Ailon außer Gefecht, zerstörten lange Infanteriekolonnen und bereitgestellte Kavalleriemassen. Die Schlachtflieger bewährten sich auch im Angriffe gegen feindliche Flugzeuge. Der Fliegerführer Vizefeldwebel Schmann schoss am 22. Juli seinen 9., 10. und 11. Gegner ab. Gewaltig war die Tätigkeit unserer Bombengeschwader, die Nacht für Nacht, selbst bei Regen und Sturm, die ihnen wohlbelannten militärischen Ziele hinter der feindlichen Front mit ihren verderbenbringenden Geschossen überführten. So wurden in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 72480 Kilogramm Bomben abgeworfen. Mehrere Munitionszüge u. das Munitionslager bei les Grand Loges wurden dabei vernichtet. In schneidigen Herunterstößen bis auf zehn Meter Höhe gelang es einem Flugzeuge, die Verbindung Chalons-Epernay durch Bombenabwurf nachhaltig zu unterbrechen.

Zahlreiche, hundentlang anhaltende Brände und Explosionen in den Lagern und Stappenhauptorten des Gegners, wie Calais, Dünkirchen, Poperinghe, Ghentilly, Creil, Clermont, Commeroy und Barle-Duc hinderten den Weg unserer Geschwader. In Diesmes folgten der ersten Treffer-Explosion 25 bis 30 weitere heftige Explosionen. Daneben gelang unseren Geschwadern in großem Umfange nächtliche Bahnzerstörung, die unserer Führung wichtige Aufschlüsse gab. Trotz heftiger Nachluftkämpfe am 22. Juli, bei denen ein feindliches Flugzeug bei Chalons abgeschossen wurde, und trotz feindlichen Bombenabwurfs auf die Heimatflughäfen lehnten unsere Flugzeuge bis auf eins wohlbehalten zurück.

Unsere weit vorgezogenen Fesselballone waren das Ziel der heftigsten Angriffe des Gegners. Im stärksten Feuer seiner weittragenden Artillerie, von feindlichen Flugzeugen mit Bomben und Brandgeschossen angegriffen, harrten unsere Ballone uner-schütterlich aus, und halfen durch wertvolle Be-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und in breiter Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Kampfabschnitten südlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Villers-Montoir Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artillerietamp vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. haben wir etwa zwischen Durcq und Ardre unser vorderes Kampf-gelände plangemäß geräumt und die Verteidigung in die Gegend Fere en Tardenois—Ville en Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen.

Am 27. Juli lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachhuten verhinderten seine erst am Nachmittag zögernd vordringenden Truppen an kampfloser Bestimmung des von uns ausgegebenen Geländes. Gestern versuchte die feindliche Infanterie sich unter starkem Feuerschutz an unsere neuen Linien heranzuarbeiten. Schwache, im Vor-gelände belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Maschinen-gewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu.

obachtungen den Kampf auf der Erde zum Siege zu werden.

In gleicher Weise hielten die Flugabwehrgeschütze in schwerstem Feuer stand, griffen auch in den Erd-kampf ein und waren so in der erbitterten Schlacht ein starker Rückhalt für die hartkämpfende Truppe. Sie schossen 24 feindliche Flugzeuge ab.

Vom 15. bis 22. Juli verloren unsere Gegner insgesamt 239 Flugzeuge, 16 Fesselballone, außer-dem vier Flugzeuge durch den Heimausflug, wir dagegen 49 Flugzeuge und 41 Fesselballone. Damit sind die höchsten Abschusszahlen für eine Wochenfrist seit Kriegsbeginn erreicht. In innigem Zusammen-wirken mit sämtlichen Erdwaffen haben die deutschen Luftstreitkräfte auch in diesen schweren Schlachten erneut bewiesen, daß in ihnen Völles und Nicht-hofens Geist immer wach ist, und daß sie die Kraft und den Willen besitzen, in der Luft gleiche Großtaten wie ihre Kameraden auf der Erde zu voll-bringen.

Feindliche Teilvorstöße.

Berlin, 27. Juli. Auch der dritte Tag nach der mißglückten Foch'schen Durchbruchsoffensive ließ in-solge der ungeheuren Verluste den Feind nur Kraft zu kleineren Teilvorstößen an verschiedenen Front-stellen finden. Sie wurden überall abgewiesen. Am Königswalde, wo der Gegner mit Tanks vorstieß, wurde er im Nahkampf unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ueber 250 Franzosen wurden dort ge-fangen genommen. Während der Nacht war die Ge-sechtsfähigkeit an der ganzen Kampffront geringer.

Gegen unsere Stellung beiderseits der Straße Peries—Lahure setzte am 26. Juli um 6 Uhr 45 Min. vormittags schlagartig starkes feindliches Feuer ein. Der darauf folgende feindliche Teilangriff wurde

Auch die seit dem Tage vorher eingerichteten Ar-tillerie- und Schlachtflieger fanden in anmarschieren-den Kolonnen und Panzerwagen des Feindes loh-nende Ziele. Vor starken Angriffen des Gegners bei und südlich von Fere en Tardenois wich unsere vorstehende Besatzung nach Erledigung ihrer Auf-gabe befehlsgemäß auf ihre Linie zurück. Die mehr-fach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Pachelin ost- und westpreussische Regi-menter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau Thierry und bei Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und ameri-kanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetan.

Leutnant Voewenhardt errang seinen 45. Luftsteg. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 26. Juli, abends. (Amtlich.) Kämpfe am Durcq. Im übrigen ruhiger Tag.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Im Kanal wurden 21000 Brutto-Registertonnen versenkt. Der Chef des Admiralstabes bez Marine.

teils durch unser gut liegendes Sperr- und Ver-nichtungsfeuer, teils im Nahkampf blutig abge-wiesen.

In den Vogesen holten nach Feuerborbereitung eigene Stoßtruppen eine größere Anzahl französischer Maschinen- und Schnellabgewehre aus der feind-lichen Stellung.

Der Kampf um das nördliche Marne-Ufer.

Amsterdam, 27. Juli. In einer Tagesübersicht des „Nieuwe van den Dag“ wird heute darauf hin-gewiesen, wie die Alliierten noch immer alle An-strengungen machen, um das nördliche Marne-Ufer von den deutschen Truppen zu säubern. An einen Frontalangriff auf dem noch 14 bis 15 Kilometer langen Frontalabschnitt der Deutschen auf dem nördlichen Marne-Ufer scheinen sich die Franzosen nicht heranzuwagen. Die absolut defensive Haltung der Deutschen prophezeit jedoch den Franzosen nichts Gutes.

Siebzig feindliche Divisionen.

Berlin, 28. Juli. Mit welcher ungeheuren Kräf-ten der Entente-Generalissimus Foch unter allen Umständen die Entscheidung erzwingen wollte, geht aus der Zahl von siebzig feindlichen Divisionen hervor, die Foch seit dem 15. Juli zwischen Soissons und Lahure eingesetzt hat.

Unter diesen Divisionen befinden sich 6 ameri-kanische, 4 englische, 2 italienische und 1 polnische Division. Der ganze übrige Teil besteht aus fran-zösischen Verbänden, die auch hier wiederum in der Hauptsache die schweren Blutopfer tragen mußten. Mit Hinzurechnung der beteiligten feindlichen Ar-tillerieformationen und Heeresgruppen hat Foch rund 1 1/2 Millionen Mann in dieser kurzen Zeit in die verlustreiche Schlacht getrieben, ohne sein erstreb-tes Ziel auch nur im entferntesten zu erreichen. Durch den schweren Aberlaß so starker Verbände hat die Kampfstrait der Entente aufs neue eine außer-ordentlich starke Schwächung erfahren.

„Wenn das Saub gelb wird...“

Basel, 28. Juli. Im „Daily Telegraph“ verurteilt der Kriegsreporter Philipp Gibb: Das Schicksal der Welt werde entschieden sein, wenn das Saub gelb würde und bevor vielleicht die Herbst-ernte eingebracht worden sei.

Fünf Millionen Feinde.

Zürich, 28. Juli. Der „Secolo“ schreibt: Am 1. Juli sei die Zahl der gesamten Entente-Truppen auf etwa fünf Millionen Mann zu beziffern gewesen. Unmittelbar an den Fronten ständen etwa drei Millionen Mann.

Das Befinden Hindenburgs.

Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß in der Heimat ungünstige Nachrichten über das Befinden des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verbreitet sind. Der Generalfeldmarschall läßt bitten, solchen völlig unbegründeten Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Es geht ihm ausgezeichnet.

Rußlands Kampf gegen die Entente.

Allgemeine Mobilmachung.

Reuter berichtet aus Amsterdam, daß nach eingetroffenen Telegrammen die Generalmobilmachung in Rußland am 17. Juli begonnen hat.

Ein Befehl Trozkis.

Petersburg, 28. Juli. Volkskommissar Trozki hat folgenden Befehl erlassen:

Im Zusammenhang mit der englischen und französischen Abteilung, die an der Murmanküste landete, und in Verbindung mit der offenkundigen Teilnahme französischer Offiziere am gegenrevolutionären Aufstande der gedüngten Tschecho-Slowaken befehle ich auf das Strengste sowohl allen Institutionen der Militärbehörde, als auch allen Militärdiensttuenden im allgemeinen, in keinerlei Weise französischen und englischen See- und Landoffizieren Beihilfe zu leisten, ferner zu verhindern, daß sie sich von Stadt zu Stadt begeben, und endlich sorgfältig auf alle ihre Handlungen zu achten, als auf Handlungen von Personen, welche, wie die Tatsachen beweisen, fähig sind, gegen ein Gebiet der russischen Republik und gegen das oberste Recht des russischen Volkes Böses im Schilde zu führen.

Vorliegender Befehl wird telegraphisch bekanntgegeben, und bleibt in Kraft bis zur Beseitigung seiner Entstehungsurache, über die seinerzeit Mitteilung erfolgen wird.

Auf einer Gouvernementskonferenz der Fabrikkomitees erklärte Trozki am 24. Juli in längerer Rede u. a.: „Wenn die unsinnige Provokation der linken Sozialrevolutionäre durch die Ermordung des Grafen Mirbach nicht gelang, so geschah dies nicht deshalb, weil Deutschland der Räteregierung wohl will. Es liegt jedoch eine große Gefahr für uns vor. Das ist der tschecho-slowakische Aufstand. Es ist ganz klar, daß die Tschecho-Slowaken Mietlinge der französischen und englischen Vorse sind und danach streben, eine neue Ostfront zu schaffen. Wenn wir mit ihnen nicht in aller nächster Zukunft fertig werden, wenn die Deutschen nur die Möglichkeit der Schaffung dieser Front voraussehen, so können die Deutschen aus rein strategischen Zwecken die Kriegsoperationen aufnehmen. Wir müssen um jeden Preis dieses Hindernis von unserem Wege entfernen. Mit der Besiegung der Tschecho-Slowaken fällt auch die reichste Ernte an der Wolga in unsere Hände und dann sind wir unbesiegbar.“

Die bürgerliche Presse Moskaus, die seit dem 6. Juli nicht erscheinen darf, bleibt auf Verfügung der Presseabteilung „bis auf weiteres bis zur Festigung und bis zum vollen Sieg der Sowjetrepublik“ geschlossen.

Unabhängigkeitserklärung Sibiriens.

Peking, 28. Juli. („Agence Havas.“) Aus Omsk wird gemeldet: Die einseitige Regierung rief die Unabhängigkeit Sibiriens aus unter der Autorität des Ministerrates mit dem Sitz in Omsk.

Ferner legte sie alle maximalistischen Verordnungen außer Kraft, bildete Arbeiter- und Soldatenräte, stellte die sibirische Duma wieder her und hob die Beschlagnahme des Eigentums auf, bis die verfassunggebende Versammlung die Bodenfrage gelöst haben wird. Die einseitige Regierung ersuchte die Regierung in Moskau, dieses Vorgehen zu billigen.

Japans Hilfe für die Tschecho-Slowaken.

Die „Times“ erzählt, daß die Bestimmungen des zwischen den Vereinigten Staaten und Japan abgeschlossenen Abkommens über Hilfeleistung an die Tschecho-Slowaken in Sibirien bereits durchgeführt werden. Die Hauptabsicht ist, die Ergebnisse der bisherigen Leistungen der Tschecho-Slowaken zum Vorteil der Entente zu erhalten.

Moskau, 28. Juli. Nach im Kriegsressort vorliegenden Meldungen werden japanische Freiwilligen-Abteilungen die tschecho-slowakische Front in Samara und anderen gegenrevolutionären Plätzen verstärken. „Pravda“ fordert das Proletariat zum Kampf auf Leben und Tod gegen die tschecho-slowakische Front auf.

Der vereitelte Umsturz.

Moskau, 25. Juli. Die Beweise mehrten sich, daß zwischen der Ermordung des Grafen Mirbach und den gleichzeitig in Moskau und anderen russischen Städten veranstalteten Umsturzversuchen, die sämtlich die Wiederannahme des Krieges mit Deutschland zum Ziele hatten, ein enger Zusammenhang besteht.

Das Attentat gegen den Grafen Mirbach fand am 6. Juli nachmittags statt. Am gleichen Tage, fast zur gleichen Nachmittagsstunde, begann der Aufstand in Jaroslaw, nachdem dort am vorhergehenden Tage ein serbischer Major und zwei andere Ententeoffiziere, sowie gegen Mittag des 6. Juli 106 Mann sogenannte Freiwillige des Nordens aus Bologda eingetroffen waren. Von Agenten der Entente wurde den aufständischen Weißen Garde in Jaroslaw mitgeteilt, daß sie sofort loszuschlagen könnten, starke Truppentransporte der Entente seien vom Norden her bereits im Anrollen. Während der Kämpfe der folgenden Tage erklärte sich in Jaroslaw der Stab der Weißen Garde in einer offiziellen Bekanntmachung als mit Deutschland im Kriege befindlich und setzte die deutsche Fürsorgekommission mit ihren etwa 2000 Schutzbesetzten (Kriegs- und Zivilgefangenen) im dortigen Theater gefangen.

Als die Weiße Garde ihre Sache verloren sah, lieferte sie an den befehlshabenden deutschen Offizier, Leutnant Bock, die Waffen ab, gab sich also in die Gefangenschaft der deutschen Kriegsgefangenen und wurde später von diesen an die Räte-Truppen ausgeliefert. Der bekannte Zwischenfall von Murawjew, der den Rückzug der Räte-Truppen zur Folge hatte, ereignete sich am 8. Juli. Murawjew war Befehlshaber der gegen die Tschecho-Slowaken operierenden Räte-Truppen. Er war ein Abenteurer und für Bestechung notorisch zugänglich. Es war der Entente gelungen, ihn für ihre Zwecke zu gewinnen. Murawjew proklamierte nicht nur seine Vereinigung mit den Tschecho-Slowaken, sondern gleichzeitig auch den Krieg an Deutschland, was ja auch die Mörder des Grafen Mirbach als Zweck ihres Attentats — Herbeiführung des Krieges mit Deutschland — angaben. Der Zweck der gesamten Machinationen war der Sturz der Bolschewiki und die Aufhebung der Verbotsverträge gegen Deutschland bis zum Wiederbeginn des Krieges mit Deutschland. Die räumlich getrennten, aber zeitlich zusammenfallenden Aktionen, weisen deutlich auf eine einheitliche Leitung hin.

Ein Abkommen zwischen Dänemark und Island.

Berlin, 28. Juli. Das zwischen Dänemark und Island über die zukünftigen staatsrechtlichen Beziehungen getroffene Abkommen, das nach Rückkehr der dänischen Delegierten von Island den Parteien des dänischen Reichstages unterbreitet wird, wird morgen, wie dem „D.A.“ gemeldet wird, von den Zeitungen veröffentlicht werden.

In dem Abkommen erkennt Dänemark Island als unabhängigen freien Staat an, der nur durch den gemeinsamen König mit Dänemark verbunden ist. In dem Titel des Königs wird zukünftig auch der Name Islands aufgenommen werden. Beide Länder gestehen gegenseitig den Staatsangehörigen des anderen Landes volle Gleichberechtigung mit den eigenen Staatsangehörigen zu, jedoch sind die Angehörigen des anderen Landes von der heimischen Wehrpflicht befreit. Dänemark nimmt die außerpolitischen Angelegenheiten Islands wahr. Die Fischereiaufsicht in den isländischen Gewässern wird von Dänemark unter dänischer Flagge ausgeübt, bis Island diese selbst zu übernehmen gedenkt. Das dänische höchste Gericht übt in Island die höchste Gerichtsgewalt aus, solange Island nicht selbst einen obersten Gerichtshof eingerichtet hat. Andere Angelegenheiten wie Handel, Verkehrsweisen, Zollfragen, Schifffahrt, Post, Telegraph, Maße und Gewichte werden durch besondere Abkommen zwischen den beiderseitigen Behörden geregelt werden. Die Vorrechte der isländischen Studenten zum Studium an der Kopenhagener Universität werden aufgehoben. Zur Förderung der geistigen Beziehungen zwischen beiden Ländern errichtet die dänische Regierung einen Fonds von 2 Millionen Kronen. Das Münzsystem verbleibt während der Dauer der skandinavischen Münzunion das bisherige. Nach 1940 kann sowohl der dänische Reichstag als auch der isländische Alting eine Revision und, falls eine Einigung nicht erzielt werden kann, mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit die Aufhebung des Bundesabkommens verlangen. Dänemark teilt den fremden Mächten mit, daß es in Uebereinstimmung mit dem Inhalte des Abkommens Island als souveränen Staat anerkannt hat, daß Island für neutral erklärt ist und keine Kriegsstotte führt. Das Abkommen tritt am 1. Dezember 1918 in Kraft. Es muß vorher die Zustimmung der beiderseitigen Parlamente erhalten.

Deutsches Reich.

— Staatssekretär von Hünne im Hauptquartier. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Hünne, hat sich für einige Tage in das Große Hauptquartier begeben.

— Lubendorff über die Bodenreform. General Lubendorff hat dem Vorsitzenden der Hamburger Ostgruppe des Bundes Deutscher Bodenreformer, Damaschke, folgenden Brief gesandt: „Ich habe Ihnen schon früher ausgedrückt, welche Bedeutung ich Ihren Bestrebungen beimesse. Wir haben alle die Pflicht, daran zu denken, daß die Opfer, die dieser Krieg von uns fordert, nicht vergebens gebracht werden, und daß Deutschland aus diesem Kriege schöner und größer hervorgeht. Dazu gehört eine großartige Weiterentwicklung unseres Vaterlandes in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Zugleich ist eine verständige Bevölkerungspolitik, für die erfreulicherweise mehr und mehr Verständnis erwacht, erforderlich. Diese Fragen sind aber alle mit einer gesunden Bodenreform eng verbunden. Ich wünsche Ihnen von Herzen weiteren Erfolg zum Wohle des Deutschlands und des Vaterlandes.“

— Das Umsatzsteuergesetz hat in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Der Bundesrat hat auch bereits Ausführungsbestimmungen zum Gesetz beschlossen. Das Gesetz wird in nächster Zeit im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden, auch die Ausführungsbestimmungen werden voraussichtlich noch in dieser Woche im Zentralblatt für das Deutsche Reich erscheinen. Außerdem wird eine Handausgabe des Gesetzes und der Bestimmungen vorbereitet und demnächst im Buchhandel zu haben sein. Es ist dringend erwünscht, daß sich die Gewerbetreibenden sobald als möglich mit den Vorschriften des Gesetzes und den Ausführungsbestimmungen vertraut machen. Entfallen ihnen doch bereits vom 1. August ab neue Pflichten, deren Verletzung erhebliche Nachteile mit sich bringen würde, insbesondere die Verpflichtung, über ihre sämtlichen Einnahmen Aufzeichnungen zu führen. Die Steuer selbst wird, soweit die allgemeine Umsatzsteuer in Betracht kommt, zum ersten Male im Januar 1919 auf Grund dieser Aufzeichnungen deklariert und gezahlt werden müssen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein deutsches Kriegsschiff in amerikanischen Gewässern.

Berlin, 28. Juli. Die „B. J. a. M.“ meldet aus Venn: In Norfolk (Virginia) sind Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen, das in den westindischen Gewässern großen Schaden in der Handelsverkehr verursacht. Das deutsche Schiff wurde zunächst östlich von Bermuda gesehen, wo es einen großen englischen Dampfer versenkte. Die amerikanischen Wälder drücken die Ansicht aus, daß man es mit dem Mutter-schiff der Unterseeboote, die an der atlantischen Küste operieren, zu tun habe.

Das deutsche Kriegsschiff, das nach dieser Nachricht den Kaperkrieg gegen die feindliche Tonnage im Westteil des Atlantischen Ozeans aufgenommen hat, führt also die sehr lebhafteste Schifffahrt von Nordamerika nach den westindischen Antillen (Kuba, Jamaika usw.) und Südamerika, aber auch die Dampferwege nach Spanien und ins Mittelmeer, die an den Vermissasinseln (englische Flottenstation der westlichen Atlantik) vorbeiführen.

Das Bombardement von Calais.

Paris, 28. Juli. „Progrès de Lyon“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Calais in der Nacht vom Sonntag zum Montag war außergewöhnlich schwer. Sehr großer Sachschaden. 27 Zivilisten wurden getötet. Es war das schwerste Bombardement, das Calais bisher erlebte.

Türkische Erfolge am Jordan.

Konstantinopel, 28. Juli. Tagesbericht vom 27. Juli: Palästinafront: Im Küstenabschnitt spielten sich nachts Maschinengewehr- und Handgranatenkämpfe ab. Tagsüber lebhafter Artilleriekampf an verschiedenen Stellen der Front bei lebhafter Mörkertätigkeit. Starke feindliche Infanterie- und Kavallerie-Erkundungsabteilungen wurden auf dem Ost-Jordan-Ufer von uns vertrieben. In der Nacht zum 26. Juli griffen unsere Flugzeuge das feindliche Lager bei Jambros an. Trotz heftiger Angriffe durch Flaks und Maschinengewehre warfen sie aus niedrigster Höhe circa 700 Kilogramm Sprengstoffe ab und beschossen das Lager mit Maschinengewehren. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß mehrere Flugschuppen, Bohnbaraden und Speicher durch unsere Bomben getroffen und zerstört worden sind. Unsere Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. In der letzten Nacht versuchten einige feindliche Flugzeuge Konstantinopel anzugreifen. Durch unser Abwehrfeuer wurden sie vertrieben. Einige Bomben wurden ziellos in der Nähe der Stadt abgeworfen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Somit nichts Neues.

Allgemeiner Streik in England?

Stockholm, 28. Juli. Laut einem Telegramm an „Stockholms Tidningen“ greift der Streik der englischen Munitionsarbeiter immer mehr um sich. Die Konferenz in Leeds, welche 300 000 Arbeiter vertritt, faßte den Beschluß, am Dienstag den allgemeinen Streik zu proklamieren, falls die Regierung nicht von Zwangsmaßnahmen ablässe. Im Distrikt von Birmingham feiern gegenwärtig über 100 000 Arbeiter.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Juli 1918.

Stammrollen für Kleider.

Eine neue Verordnung der Reichsbekleidungsstelle.

Eine neue Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über „Sammlung getragener Männer-Oberteilung“ — so heißt die harmlos gewählte amtliche Bezeichnung — hat folgenden Wortlaut:

„Die durch die Reichsbekleidungsstelle den Kommunalverbänden auferlegte Sammlung getragener Männeroberkleider für die Arbeiter in der Landwirtschaft, im Bergbau, in den Eisenbahnbetrieben und sonstigen kriegswichtigen Betrieben hat das erwünschte Ergebnis nicht gehabt. Ein Teil der Kommunalverbände hat die ihnen auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken nicht aufgebracht. Es ist aber eine Kriegsnotwendigkeit, daß das deutsche Volk jetzt insgesamt 1 Million getragener Männeroberkleider für obigen Zweck zur Verfügung stellt. Die Reichsbekleidungsstelle erwartet, daß eine erneute Aufforderung zur freiwilligen Abgabe entsprechender Männeroberkleider das notwendige Ergebnis haben wird. Sie hat daher für diejenigen Kommunalverbände, die die von ihnen erforderliche Anzahl von Kleidungsstücken noch nicht aufgebracht haben, den Ablieferungstermin bis zum 15. August 1918 verlängert. — Um säumige Personen, die ohne Störung ihrer und ihrer Familie Lebenshaltung, sowie ihres Berufes in der Lage sind, Männeroberkleider abzuliefern, nachdrücklich auf ihre vaterländische Pflicht zur Abgabe hinzuweisen, wird den Kommunalverbänden auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle aufgegeben:

1. namens der Reichsbekleidungsstelle von den gedachten Personen binnen einer zu bestimmenden Frist ein mit der Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit versehenes Verzeichnis ihrer Männeroberkleider und ihrer zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffe zu erfordern;

2. in geeignet erscheinenden Fällen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Bestandsverzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Unter der blühenden Linde.

Was ist das für ein voller, würziger Duft, den der Morgen- und Abendhauch mit ins Zimmer trägt? Was ist das für ein geheimnisvolles Raunen und Summen, das vom Frühlingslicht bis zur Tagesdämmerung an mein Ohr zittert? Die Linde blüht, die alte, gute Linde vor meinem Fenster. Sonst hatte sie schon längst ihr zartes, grünes Blütenkleid angelegt, diesmal jedoch zögerte sie recht lange, bis sie als letzte unter ihren Baumgeschwister ihr Festgewand aus der Truhe zog. Als erste behängt sich die Linde mit Blüten und weckt in uns frohes Frühlingshoffen. Das Bild der blühenden Linde aber stimmt ernst. Der traute Denz liegt weit hinter uns, und ein gut Teil des Sommers verging. Allenthalben fällt schon die goldne Frucht des Feldes, und wie Wintersahnen weht es über die ersten Stoppeln. „Die Sense rauscht...“ und „Reiche Mahd hält Schnitter Tod...“ Kriegsberse, Kriegsgebeten sind es, die sich wie schwarze, böse Schatten in meine Zeiten schleichen. Vielleicht ist's die Linde selbst, die als Sinnbild des deutschen Gemüts mich auf einmal so weich und trübe stimmt, die mich an jene erinnert, die im Heldenkampfe um Deutschlands Ehre ins Grab sanken, die alle, vielleicht jetzt unter Baumshatten in Feindesland ruhend, so gern zur heimatischen Linde zurückgekehrt wären. Doch unsere teuren gefallenen Helden wollen nicht, daß wir in verzehrender Klage ihres ruhmvollen Heimanges gedenken; wie der Platz unter der Linde nicht bloß eine Stätte friedlicher Ruhe, sondern bei unseren Anwandern auch ein Ort froher Lebensbejahung war, so sollen wir auch in diesen ernsten Zeiten nicht allen Trost zu Grab tragen.

Von holdem Zauber ist die deutsche Linde umwoben. Die deutsche Linde gleicht dem Heldenpos, die deutsche Linde dem Liebesliede. Wo immer der Dichter von Liebe spricht, da darf die Linde nicht fehlen. Sie schirmt das geliebte Vaterhaus, sie beschattet ein teures Grab, unter ihren verschwiegenen Zweigen jubelt die junge Liebe, weint die ver-

Altempause an der Westfront.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 27. Juli, abends. (Amtlich.)
An der Kampffront auch heute ein ruhiger Tag.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Keine Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Lys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleine Infanteriegefechte im Vorgelände neuer Stellungen. In der Champagne drang der Feind bei östlichem Angriff in unsere vorderen Linien südwestlich des Fichtelberges ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von der Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses ist befreit, wer bereits einen vollständigen Männeranzug abgeliefert hat oder nunmehr abliefern wird.

Wer trotz der Aufforderung seines Kommunalverbandes das Bestandsverzeichnis überhaupt nicht oder nicht innerhalb der ihm gesetzten Frist einreicht oder im Bestandsverzeichnis wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß der Verordnung des Bundesrats über die Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Selbststrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben dieser Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist, auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde verliehen dem Vizefeldwebel Lehrer Rudolf Eiz, Sohn des Lehrers E. aus Neu Weiskstein.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 27. Juli. (Amtlich.)

An der Tiroler Front haben Sturmtruppenunternehmen im Conostale und in Valarja dem Feinde blutige Verluste zugefügt.

In Albanien schlugen unsere Truppen bei Ardenica sieben feindliche Gegenstöße ab und erkämpften sich bei Kalami den Übergang über den Senni.

Im Raume nördlich von Berat hält die Geächtetätigkeit an.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 28. Juli. (Amtlich.)

Im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien wurden bei Ardenica abermals mehrere italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Befreite Ernst Stein, jüngster Sohn des verstorbenen Rentners E. Stein in Weiskstein.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Steiger a. D. Schäfer aus Weiskstein und dem Aufseher Walter von der Davidgrube.

* Gastspiel der Tegernseer. Die oberbayerische Truppe „Die Tegernseer“ gab gestern abend hier im Theatersaale des Hotels „zum goldenen Schwert“ ihr erstes Gastspiel vor ausverkauftem Hause. Der Verlauf des Abends rechtfertigte wiederum den bewährten Ruf dieses aus zwei Herren und zwei Damen bestehenden Ensembles. Jeder Natur- und Alpenfreund erfreute sich von neuem an den so beliebten Koschalliedern, die musterhaft zum Vortrag gebracht wurden; prachtdolle Jodeler wechselten mit Original-Schuhplattertänzen, humoristischen Einzelvorträgen, heiteren Quartetts und oberbayerischen Komiker- und Bauerndarstellungen ab, sodaß ein gesund-erwüchsigter bayerischer Humor und eine geschickt gesteigerte heitere Stimmung den Abend zu einem äußerst genussreichen machten. Das froh gelante Publikum spendete allen Darbietungen stürmischen Beifall. Heute abend findet das letzte Gastspiel des Ensembles statt; ein Besuch kann nur angelegentlich empfohlen werden.

lassen: Maid, durchlebt der heimgelehrt, westmüde Erdenpilger noch einmal die goldene Zeit seiner Jugend. Dichter und Maler fanden beim Lindenbaum ihre schönsten Motive.

Welche Fülle von Stoff bietet die den Jahrhunderten trotzen Linde der Sage! Eine ebenso dankbare wie interessante Aufgabe wäre es, einmal die Lindensagen unseres Kreises zu sammeln. Ich bin sicher, daß man nicht nur von der großen Linde: aus der Kynsburg und von der Friedrichs-Linde in Wäldchen etwas zu erzählen weiß. Eine prächtige Lindensage liegt gerade vor mir. Sie knüpft sich an den Heiligengeistkirchhof in Berlin. Am Hofe des gefangliebenden Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg (1571—1598) verkehrte ein berühmter italienischer Künstler, in seinem Gebahren hochfahrend und stolz. Seine Tochter hatte ein heimliches Liebesverhältnis mit einem Goldschmied; der Vater überraschte das Paar und jagte den Liebhaber unter schändlichen Beleidigungen davon. Als bald darauf der Künstler von einem Dolchstoß ermordet aufgefunden ward, lenkte sich der Verdacht auf den jugendlichen Verehrer der Tochter. Der junge Goldschmied sollte zum Tode verurteilt werden. Da meldete sich ein Bruder des Unglücklichen und bezichtigte sich selbst der Tat, und zuletzt klagte sich auch ein dritter Bruder des Mordes an. Der Richter trug die seltsame Sache dem Kurfürsten vor. Da auch jetzt jeder der Brüder bei der Selbstbeschuldigung verblieb, so ordnete der Kurfürst ein damals beliebtes Gottesurteil an. Alle drei Brüder mußten verkehrt Bäume pflanzen, d. h. drei junge Bäume mit der Krone in der Erd- und den Wurzeln nach oben, und zwar auf dem Heiligengeistkirchhof, in dessen Nähe der Mord geschehen war. Wissen Baum verdorrt, der sollte als schuldig gelten. Im nächsten Frühjahr grünten alle drei Verkehrtlinden. Darauf sprach der Kurfürst die drei Brüder schuldig und verließ ihnen den Adel mit der Benennung „von der Linde“. Bald danach ermittelte man auch den wahren Täter, einen jüngeren italienischen Virtuosen. Mit dieser Sache in Verbindung gebracht werden drei Schilde aus Lindenholz mit einem

Trinkgefäß im Wappen der alten Familie Hohltanne. Die Schilde sind in das Märkische Museum übernommen und rühren nach der Sage von den drei genannten Brüdern her, denen der Landesherzog zur Rechtfertigung und Entschädigung den Namen „von der Linde“ verlieh. Dieses alte, verbreitete Adelsgeschlecht hat in diesem Kriege durch das Heldenstück des 22jährigen Leutnants von der Linde, der mit nur vier Mann das Fort Malonne bei Nancy einnahm und dafür mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, von sich reden gemacht. Die drei ehrwürdigen Linden aber blühen heute noch auf dem Berliner Heiligengeistkirchhof.

Für unsere Ahnen in grauer Vorzeit war die Linde der mythische Druidenbaum. Unter der Gerichtslinde versammelte sich der Gau, um den Spruch des Rechts entgegenzunehmen. Von Fürsten und Fürstinnenhand gepflanzt, künDET so manche Linde das Andenken an große Tage und Zeiten. Unter der Dorflinde ward später getanzt und jubelt, wenn ein Gemeindefest gehalten wurde.

Wenn heut die Hände von jung und alt geschäftig die Lindenblüten pflücken, so geschieht das nicht allein in dem Glauben an ihre Heilkraft; in unseren Tagen ist die Linde die Spenderin eines deutschen Volksgetränks geworden, das wohlgeeignet ist, uns den Trank aus dem Reiche der „Himmelsöhne“ vergessen zu lassen. Die Lindenblüte ist diesmal die Hoffnung der Jünger. Infolge des nassen, kalten Wetters war die Bienenarbeit bisher recht schlecht; nun soll der Lindenhonig das Manko ausgleichen. Doch im Werte steht das weiche, harthäutige Lindenholz. Mehr noch als der Bildhauer fragt heut das Flecht- und Seilergewerbe darnach, denn die jungen Lindenstämme geben einen vorzüglichen Bast, der die fehlenden Rohstoffe dieser Industrie ersetzen muß.

Gar manches noch, du alter, treuer Lindenbaum, ließe sich zu deinem Lobe sagen. Für heut ist's genug. Das Lied von der Linde wird immer wieder neu aufklingen, so lange das deutsche Gemüt der deutschen Dichtung Grundton ist.

Wohltätigkeitsvorstellung. Wie alljährlich findet auch dieses Jahr eine Wohltätigkeitsvorstellung für den Salzbrunner Frauenverein statt und gelangt am Mittwoch den 31. Juli das entzückende Lustspiel „Die seltsame Exzellenz“ zur Darstellung. Die Enten, die den edlen Bestrebungen des Vereins wohlgesinnt sind, werden gebeten, das gute Werk durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Hauskollekte. Mit Genehmigung des Oberpräsidenten wird im Monat August d. J. innerhalb der Diözese Waldburg eine Hauskollekte zum Besten des Schlesischen Herbergverbandes in Biegnitz und zwar ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses eingefammelt werden.

Beschlagnahme der Fenstervorhänge, Gardinen, Stores usw. Die Reichsbelleidungsstelle hat sich entschlossen, sämtlich Vorhänge (Sonnenvorhänge, Gardinen, Stores, Mouleaus und gleichen Zwecken dienende ähnliche Behänge), die zum Schutz, zur Verschönerung, zur Aus schmückung oder für sonstige Zwecke an Wänden, Türen, Fenstern, Schränken, Schaukästen, Regalen, sowie sonstigen Gestellen, Aufbauten und Vorrichtungen bestimmt sind, zu beschlagnehmen. Die Beschlagnahme erstreckt sich aber nicht auf Privathaushaltungen und Dienstwohnungen, ferner vor allem nicht auf Tüllgardinen und durchbrochene Gardinen, Behänge aus Seide, Leinwand, Kunstseide und reinem Papiergarn, sowie auf die zur gewerbemäßigen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmten Behänge. In erster Linie werden die öffentlichen Gebäude und die großen Geschäftsbüros herangezogen. Man erwartet dadurch eine radikale Hilfe gegen die besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sehr stark hervorgetretene Wäscheplage.

Preise für Herrenanzüge. Eine Berliner Zeitung hat behauptet, eine bekannte Schneiderei in Berlin verlange für einen bürgerlichen Anzug bereits 1000 M. Der Reichsverband für deutsche Herrenmode habe erklärt, daß dieser Preis nicht durchaus überraschend sei. Der Oberstoff koste heute bei einem Meterpreise von 120 bis 130 M. allein schon etwa 420 M.; hierzu käme das Futter mit 100 M., ferner die Zutaten, wie Knöpfe, Nässeiden und Garn, die gleichfalls eine schwindelnde Höhe im Preise erlangt hätten. Ferner wäre in letzter Zeit der Arbeitslohn um 65 Prozent gestiegen. Rechne man nun noch die ungemein hohen Geschäftsunkosten hinzu, so ergeben sich für einen Anzug 700 bis 800 M. Herstellungskosten. 1000 Mark sei deshalb keine übermäßige Forderung. Dieser Notiz hat sich nun das Kriegswirtschaftsamt angenommen und mitgeteilt, daß es eine schärfere Kontrolle der Preisforderungen der Schneider vornehmen werde, da Kleidungsstücke Gegenstände des täglichen Bedarfs seien, und sowohl für die Arbeitslöhne wie für die Materialkosten genaue Richtlinien hätten. Auch aus Kreisen der Wäscheindustrie werden die Berechnungen, die der Reichsverband aufgestellt hat, als viel zu hoch erklärt. Wohl sei eine steigende Tendenz in Stoffen zu bemerken, doch betrage der Preis für das Meter guten Stoffes, der nur durch die Kriegswirtschafts-A.-G. geliefert wird, nicht 120 bis 130 M., sondern nur 60 bis 80 M. Wenn auch die Löhne der Schneider sich wesentlich höher stellten, so müsse doch gegenwärtig ein Preis von 600 bis 650 M. für einen eleganten Herrenanzug als angemessen erscheinen. Auch dieser Preis ist viel zu hoch. Von einer Großhandelsfirma des Wollhandels wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Es gibt keinen Fabrikanten, der einen Preis von 90 M. oder 100 M. oder gar mehr für ein Meter an der Hand der von ihm gezahlten Preise für Rohmaterial begründen könnte. Das sämtliche Material ist beschlagnahmt, und es wird ihm zu Höchstpreisen davon zugeteilt. Nach dem Höchstpreise für Wolle darf heute ein Meter Herrenanzugstoff nicht über 30 M. beim Fabrikanten kosten. Für den Zivilbedarf werden die Preise durch schamlosen Wucher in die Höhe getrieben.

Falsche Beschuldigungen gegen die Kriegsseife. Verschiedentlich ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die in letzter Zeit häufiger auftretenden Hauterkrankungen auf den Tongehalt der Kriegsseife zurückzuführen seien. Insbesondere soll angeblich auch das häufige Auftreten der Bartflechte mit dem Tongehalt der Kriegsseife im Zusammenhang stehen. Diese Mitteilungen sind geeignet, eine ganz ungerechtfertigte Beunruhigung in das Publikum zu tragen. Die Streckung der Seife mit Ton wurde seinerzeit unter Zugleichung der berufensten medizinischen Sachverständigen beschlossen, ohne daß einer derselben irgend welche Bedenken dagegen geäußert hätte. Die „Seifen-Verhaltens- und Vertriebs-Gesellschaft“ hat sich für verpflichtet gehalten, neuerdings die Ansicht einer Reihe hervorragender Dermatologen über die oben erwähnten Behauptungen einzuholen. Die Gutachten dieser Herren lauteten übereinstimmend dahin, daß eine derartige schädliche Wirkung des Tons vollkommen ausgeschlossen ist. Im Gegenteil wird Ton als völlig reizlose Substanz sogar häufig mit Erfolg als Färbemittel bei bestehenden Hauterkrankungen verwendet. Insbesondere geht die Unsinnigkeit der Zurückführung ansiedelnder Hauterkrankungen auf die Tonwirkung schon daraus hervor, daß die Übertragbarkeit eines Hautleidens das Vorhandensein von Infektionserregern voraussetzt, also durch ein Mittel wie Ton von vornherein nicht verursacht werden kann. Was speziell die Bartflechte anbelangt, so entsteht diese durch einen mikroskopischen Pilz Trichophyton. Ihr häufiges Auftreten erklärt sich durch Verschleppung der Krankheit aus den besetzten Gebieten. Insbesondere erweist die Unsinnigkeit der Behauptung eines Zusammenhanges der Bartflechte und des Tongehalts auch daraus, daß gerade die Ankerseife noch heute in bester Friedensqualität ohne Tonzusatz an die Barbierere geliefert wird. Das einzige Mittel gegen die Verbreitung der

Bartflechte besteht in einer besonders sorgfältigen Bedienung der Keuligkeit in den Barbierstuben, welche trotz der herrschenden Knappheit an Seife durch Verwendung fettloser Seifenreinigungsmittel aufrecht erhalten werden kann.

Das Briefgeheimnis. Das Briefgeheimnis wird von den Aushelfern der Post nicht immer gewahrt, besonders von den Hilfskräften im Bestelldienst. Das Reichspostamt hat deshalb die Vorsteher der Postämter angewiesen, den Aushelfern nachdrücklich einzuschärfen, daß es streng verboten ist, Dritten mitzuteilen, daß und für wen Postsendungen abgehandelt oder eingetroffen sind. Zuwiderhandlungen sind streng zu ahnden.

Nieder Herrmsdorf. Ausflug. Bei herrlichem Wetter unternahm gestern der hiesige „Kinder-Gottesdienst“ seinen diesjährigen Sommerausflug nach der Kaiser-Friedrichshöhe. Ueber 300 Kinder mit ihren Eltern und Pefterinnen verjammelten sich am Kirchplatz und marschierten unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps durch den Müllerswinkel dem Ziele zu. Viele Eltern und Geschwister begleiteten den Zug. Nachdem der Kaffee eingenommen war, wurde in den einzelnen Gruppen gespielt. Auch gelangte im Saale durch Mädchen „Der Bergkrach“ zur Aufführung und ernteten die Kinder reichen Beifall. Gegen 8 Uhr gelangte der Zug wieder am Kirchplatz an, woselbst Pastor Rodak noch eine Ansprache hielt. Da Pastor Rodak vom 5. August bis 1. September beurlaubt ist, findet der erste Kindergottesdienst wieder am 8. September statt.

Fellhammer. Standesamtsbezirks-Verwaltung. Der Amtsvorsteher Mühl in Fellhammer ist zum 1. Standesbeamten-Stellvertreter und der Gemeindevorsteher Haberecht, ebenfalls zum 2. Standesbeamten-Stellvertreter des Bezirks Fellhammer bestellt worden.

Altwasser. Infolge Ausbaues der Post- und Kirchstraße soll der von der Charlottenbrunner Straße nach dem Mangelweg führende Fußweg zur Beseitigung des öffentlichen Verkehrs eingezogen werden.

x. Weißtein. Für treue Dienste. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde für langjährige Dienste verliehen dem Kohlenaufseher Großmann, den Aufsehern Franz Bänisch, Hüppner, Thäster, den Weigemeistern M. Köhler und G. Theich und dem Invaliden Hamig von der Fuchsrube. Die Gewerkschaft übermittelte den Auszeichnungen ihrerseits als Anerkennung für die geleisteten Dienste ansehnliche Geldgeschenke.

Neu Salzbrunn. Bestätigung. Der Bahninspektor Hermann Niesel in Neu Salzbrunn ist als Schöffe dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Z. Neu Salzbrunn. Jahresfest. Am Sonntag nachmittags feierte im Garten des Restaurants „Friedrichsruh“ der Waldburger Kreisverband evangelischer Männer- und Jugendvereine sein Jahresfest. Mit dem Slogan „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde die Feier eingeleitet. Pastor prim. Schäfer (Altwasser) erbot den erschienenen Brudervereinen seinen Willkommensgruß und ließ seine Worte in ein dreifaches Hoch auf unseren Kaiser auslingen. Missionar Krüger aus Breslau hielt sodann einen interessanten Vortrag aus dem reichen Schätze seiner Erlebnisse während zweier Kriegsjahre in London. Redner schilderte mit ergreifenden Worten die Beiden, welche die internierten Deutschen, deren Zahl 27- bis 28 000 betrug, durch den fanatischen Haß der Engländer erdulden mußten. Er berichtete ferner über Selbstmordtendenzen und -Ereignisse und betonte, wie systematisch der Haß gegen die Deutschen in England geschürt wird. Der Vortrag machte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck und gab einen lehrreichen Einblick in die Verhältnisse unseres größten Feindes. Der Vortrag war unrahmt von Kindergefangenen, unter der bewährten Leitung des Hauptlehrers Schink. Pastor Goebel dankte dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen, ebenso dem Hauptlehrer Schink für seine Bemühungen. Mit dem niederländischen Dankgebet fand die Feier ihren Abschluß.

Steingrund. Bestätigung. Der Kaufmann Gustav Dilbebrand in Steingrund ist als Gemeindevorsteher dieser Gemeinde auf sechs Jahre gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und vereidigt worden.

Tannhausen. Eine Chronik von Tannhausen, Almenau, Erlendbusch, Bad Charlottenbrunn und Sophienau soll in allernächster Zeit erscheinen. Das ziemlich umfangreiche Werk ist bearbeitet von Lehrer Karl Bergmann in Tannhausen. Nachdem das Stellvertretende General-Kommando die Veröffentlichung zugelassen hat, wird der Verlag von M. Jacob die erste Lieferung dieser Chronik zur Ausgabe bringen.

Wülfegiersdorf. In der General-Versammlung des Konsum-Berlins erbatete Geschäftsführer A. L. Rose den Geschäftsbericht. Wenn auch der Geschäftsgang als normal bezeichnet werden kann, so werden die Quantitäten von Waren, die im freien Verkehr erhältlich sind, leider immer geringer. Die Zahl der Mitglieder ist auf 1875 gestiegen. Der Umsatz betrug in Wülfegiersdorf 124 700 M., in Charlottenbrunn 47 900 M. und im Hauptlager 1069 M. Der erzielte Bruttogewinn betrug sich auf 2464 M. Der Nettogewinn würde hinreichend sein, um den Mitgliedern den statutenmäßig festgesetzten Rabatt von 5 Prozent und ebenso die übliche Müllgewähr von 5 Prozent zu bewilligen. Waisenhausdirektor Hirschfelder erstattete Bericht über den Unterverbandsrat der Schlesischen Konsum-Vereine.

Neu Säßig. Ein recht dreister Einbruchsdiebstahl wurde in die zu ebener Erde gelegene Wohnung des Bergmanns Spitzer von hier ausgeführt. Während Spitzer nachts in der Wohnung schlief, drangen die Diebe durch ein Fenster und stahlen aus einem verschlossenen Schränkchen, zu dem sie sich die Schlüssel aus

den Hosen des Schlafenden suchten, einen Betrag von 80 Mark. Neben dem Bett wurde ein dicker Knüttel, jedenfalls eine Abwehrwaffe, falls der Schlafende aufwachte, als zurückgelassen gefunden.

Aus der Provinz.

Zobten. Gloden-Beschlagnahme. Schon im Vorjahre mußten aus dem herrlichen Gelände der St. Jakobskirche zwei Gloden ausscheiden, die St. Anna- und Komensienenglocke, die 400 und 40 Kilogramm Gewicht hatten. Die übrigen drei Gloden blieben ihres Kunst- und Altertumswertes wegen erhalten. Bei einer schärferen Nachprüfung des Wertes der Gloden wurden aber jetzt zwei andere, die St. Augustinus- und die Sterbeglocke, 40 und 50 Kilogramm schwer, beschlagnahmt. Am künftigen Sonntag werden sie zum letzten Male die Gemeinde zum Gotteshause rufen.

Schweidnitz. Die Frau als Soldat. Hier wurde aus dem Haus Nr. 1 eines Grundstücks auf dem Paradeplatz ein Frauenzimmer in Infanterie-Uniform herausgeholt und zur Wache des Grenadier-Regiments gebracht. Es handelt sich um die verw. Dachdecker Gertrud Wölk. Die W. hatte sich bei ihrer Freundin die Uniform eines Soldaten, wahrscheinlich ihres Liebhabers, angezogen, um sich fotografieren zu lassen. Während dem sah der Soldat bei der Freundin ohne Uniform. Die Abführung der „uniformierten Frauensperson“ hatte natürlich einen großen Menschenauflauf zur Folge. Sie wird wohl wegen unberechtigten Tragens der Uniform einen gehörigen Denzettel bekommen. Der Ehemann der W. ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Striegau. Ein Naturvorgang im Steinbruch. Im Mai haben in den Striegauer Granitbrüchen starke knallartige Geräusche Aufmerksamkeit erregt und zu der Entdeckung geführt, daß eine gewaltige, 26 Meter lange und 10 Meter in den Berg hineinragende Steinbank um etwa Handbreite gehoben worden war. Die naturwissenschaftliche Sektion in Breslau hat sich jetzt mit diesem Naturvorgang befaßt; nach den Ausführungen von Professor Milch sind entweder innere Spannungen des Gesteins oder der Druck der überlagerten Massen die Quelle dieser ungeheuren Kraftäußerung gewesen. — Vom Tode ereilt wurde der Arbeiter Gustav Golke, während er in der Malsfabrik H. S. Wahrensdorf beschäftigt war. Als Todesursache wird angenommen, daß er bei seiner Arbeit ausrutschte, dabei mit dem Kopfe aufschlag und dadurch betäubt, von dem langsam nachfallenden Raps überhäuft wurde.

Landeshut. Festgenommen wurde in Landeshut der 19jährige Karl Renner, der vor einiger Zeit sich aus der elterlichen Wohnung in Fellhammer entfernt hatte und seitdem vermißt wurde. In Landeshut hat der Bursche zwei Mägen des Landwirts Abriecht bestohlen.

Rauban. Eine zeitgemäße Erinnerung. Der neue deutsche Staatssekretär von Hinge gilt allgemein als ein sehr energischer Mann, wenigstens hat er in seinen früheren Posten als Gesandter sich als zielbewußte Persönlichkeit erwiesen. Von einem Fall, der für uns Raubaner ein besonderes Interesse hat, sei hier berichtet. Von 1911 bis 1913 war von Hinge Gesandter in Mexiko. Damals wütete der Bürgerkrieg, wobei auch die dort ansässigen Deutschen übel mitgenommen wurden. Das Ärgste ereignete sich in Cuadrona, wo am 18. Juli 1911 in einer Spinnerei die Deutschen Wilhelm Klüßmann, Peter Schmidt und Alfred Beyer und Frau Beyer aus Rauban ermordet wurden. Der Vater Böers wohnt Weidenstraße 11. Der Gesandte von Hinge nahm sich des Falles besonders an und durch seine Vermittlung wurden den Hinterbliebenen der Ermordeten 400 000 Mark ausbezahlt. Den größten Anteil des Geldes erhielten die Hinterbliebenen Böers. Der deutsche Gesandte ließ nicht eher Locker, bis die 21 Panditen ihre Untat sühnen mußten. Die drei Haupttäter wurden standrechtlich erschossen, während die übrigen zu schwerer Kerkerstrafe verurteilt wurden.

Görlitz. Mittergutsverkauf. Das her von Gerdsdorf-Weißhagen Stiftung gehörige Rittergut in Dittmannsdorf Nr. 1 ist von dem Mittergutsbesitzer Ernst Schmidt aus Raschel für 450 000 Mark käuflich erworben worden.

Bunzlau. Verschiedenes. Am frühen Morgen des 24. Juli brach im Schlosse des Grafen Reichenbach zu Eichberg bei Bunzlau Feuer aus, das den Mittelbau, in dem der Brand entstanden war, zum Teil zerstörte. — Fünf junge Türlen, die die Seminar Aufnahmeprüfung bestanden haben, werden zu ihrer weiteren Ausbildung das hiesige Lehrerseminar besuchen.

Hannau. Bürgermeister Ott geht vorläufig nicht von Hannau fort. Wie es heißt, hat er seine Bewerbung zum Eintritt in den Staatsdienst (nach Saarbrücken) wieder rückgängig gemacht.

Pleß. Nord. Der Direktor der Elektrizitätswerke in Pleß, Gustav Weiser, wurde von dem Portier Prohner durch vier Schüsse ermordet. Sodann richtete Prohner die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen wohlgezielten Herzschuß. Es liegt ein Nachgehalt vor. Der Portier hatte vor einigen Tagen seine Stellung gekündigt.

Durchsucht Eure Wohnungen
nach entbehrlichem
Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn.



Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wotje.

Nachdruck verboten.

(32. Fortsetzung.)

Lisa senkte beschämt den Kopf. „Verzeihe mir, Euse“, sagte sie, der Freundin die Hand reichend, „und habe Geduld mit mir. In mir ist ein Wüten und Grollen und dann wieder, als wäre alles tot und eingefahrt. Glück tot, Liebe tot, alles, nur nicht das elende Selbst.“

„Arme Lisa!“ Euse legte teilnehmend ihren Arm um das junge Mädchen. Und sie sahen noch lange zusammen, eng aneinandergeschmiegt. Der Sturmwind umtoste die Mühle. Innen aber war's licht und warm. Und als es dunkel war, da brachte Rike die Lampe mit dem großen roten Schirm und schöne rotbäckige Äpfel, die sie in die Ofenröhre zum Braten legte.

Nicht lange darauf kam Walter Richmann, der Lisa wohl längst daheim geglaubt, mit dem Müller und sprach so ernst und ruhig mit ihr, als hätte sie ihn nie gekränkt. Die Bratäpfel in der Röhre dampften und zischten und Rike ruhte nicht eher, alle mußten davon essen, auch Ilse und Fritz kamen dazu aus dem Kinderzimmer herein und es war so traulich im Gemach, grad wie im Märchen.

Lisas Herz wurde seltsam weich und eine traumhaft süße Ruhe überkam sie. Als sie endlich an den Aufbruch dachte, da sagte Walter, sich ebenfalls erhebend: „Ihr Weg ist finster und weit, mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie mir, daß ich Sie durch den Wald geleite?“

Lisa wagte keine Widerrede und senkte nur stumm das Haupt.

Bald darauf ritt sie auf ihrem Rappen in die Nacht hinaus. Walter führte das Pferd am Bügel und Lisa ließ es ruhig geschehen. So gingen sie Schritt für Schritt durch die öde Heide — wortlos! Als sie sich Moatwitz näherten, fielen einzelne schwere Regentropfen hernieder.

„Der Himmel weint, wie meine Seele“, sagte Lisa.

„Daß sie weinen“, entgegnete er leise. So schieden sie.

Der erste Schnee fiel in weichen Flocken zur Erde. Euse weilte noch immer in der Mühle. Sie saß am Fenster ihres einstigen Mädchenstübchens und sah dem wirbelnden Tanz der

Schneeflocken zu. Wie still und ruhig war es doch hier in dem lieben alten Heim. Kein Laut aus dem Getriebe der Welt klang hierherüber, keine Dienerschaft störte wie in Rodendorf die Stille und Einsamkeit. Wie ein Märchen lag für sie Schloß Rodendorf weit und fern. Wischer war sie seit der Abreise ihres Mannes nur einmal dort gewesen, um ihm die gewünschten Auszüge in der Bibliothek zu machen, sonst kam Richmann in die Mühle und erstattete Bericht. Sie hörte ihn an, nicht weil sie es für ihre Pflicht hielt, sondern weil sie keinen triftigen Grund für eine Ablehnung fand. — Dichter fielen die Flocken, der Winter war gekommen und doch wehte es wie ein Hauch des Frühlings durch ihre Brust. Warum nur? Sie nahm noch einmal Reinhard's Brief zur Hand, den sie vor ein paar Tagen erhalten. Wie merkwürdig er klang! Kein Wort, kein Laut, der an die Vergangenheit, an ihr Verhältnis zu einander erinnerte. Aus den engbeschriebenen Blättern sah ihr eine andere Welt entgegen, eine Welt, die sie noch nicht kannte, deren Schilderung aber von so berauscher Wirkung für sie war, daß sie wieder und immer wieder lesen mußte, was da auf dem Papier wie eine Fata morgana stand. Oft, wenn sie die Reiseberichte ihres Mannes las, war es — als wenn leise Sehnsucht in ihrem Herzen keimte, mit ihm dahinwandern zu können durch die schöne, schöne Welt. Und sie schrieb ihm dann von ihrem Denken und Fühlen und daß sie im Geiste mitwandere von Ort zu Ort, mit ihm, dem Onkel Reinhard.

O, warum war er nicht ihr Onkel geblieben, warum hatte er sie an eine Kette geschmiedet, gegen die sich ihr ganzes Sein auflehnte. Er war ihr nicht mehr verhasst wie einst, sondern es war ihr oft, als fühle sie ein Heimverlangen nach ihm, das sie nicht beschreiben konnte, aber der Gedanke, sein Weib zu sein, war ihr unerträglich!

Euse hob laufend das goldschimmernde Köpfchen.

War es nicht, als durchzöge der Duft fremdländischer Blumen das Zimmer, wie so oft, wenn er zu ihr sprach? War es nicht, als durchhalle seine berauschernde weiche Stimme das Gemach und erfülle es mit dem Zauber, den sie schon empfunden an dem Ostertage, wo er ihr noch verhasst war, wo sie mit dem Bilde eines anderen im Herzen sich ihm verlobt.

Und wo weilte der andere? Sie hatte ihn oft wiedergesehen, aber er war nicht mehr der schöne,

Lena, die in ihrer ruhigen Art die steigende Erregung Evas bemerkt hatte, legte ihr freudlich begütigend die Hand auf den Arm: „Die Männer verdienen nicht, daß man sich bemüht, ihnen eine Ansicht beizubringen. Sie bleiben doch gewöhnlich bei ihrer einseitigen Beurteilung der Dinge.“

Heinz war beleidigt. „Oho, warum soll ich nicht glauben, daß Fräulein Gerhardt sich in der Küche betätigt hat, wenn sie es mir selber sagt! — Ich verstehe nur nicht, warum sie es tut. Sie hat's nicht nötig und wird es nie nötig haben.“

Nun mischte sich Frau Hollmann ein. „Das ist dasselbe wie vorhin mit den Menschen im Roman, über die Ihr verhandelt habt: man muß es kennen, das Leben sowohl wie das Wirtschaften, um über ihm zu stehen. Die Hauptsache ist auch nicht die Beschäftigung damit an sich, sondern der Niederschlag, den sie auf den Menschen ausübt. — Im übrigen ist's eine recht Lorheit, voraussehen zu wollen, was die Zukunft einmal nötig oder nicht nötig machen wird. Wir wollen uns getrost einfüllen mit der Gegenwart beschäftigen, und die gebietet leider, daß Du in einer halben Stunde zur Bahn mußt, mein Junge.“

Walter ging, um das Ausspannen zu bestellen. Er hatte Evas ablehnender Haltung gegenüber nicht mehr versucht, sie anzureden. Als er jetzt zurückkam, sagte er: „Macht Euch fertig, der Wagen wird gleich vorfahren. Vielleicht schließt sich uns Fräulein Gerhardt an. Das Wetter ist prachtvoll kühl und eine abendliche Spaziersfahrt ein Genuß.“

„O ja, bitte!“ rief Heinz, „das wäre furchtbar nett.“

„Sehr liebenswürdig!“ sagte Eva konventionell, „aber ich fürchte, der Platz könnte eng werden.“

Heinz protestierte eifrig.

„Ich fühle mich auch müde: . . .“

Heinz war großmütig. Man gestatte ihr gern, ein Schläschen zu halten — allerdings erst auf der Rückfahrt.

„Du siehst doch, Fräulein Gerhardt hat nicht Lust, mitzufahren“, warf Walter wieder in seinem sarkastischen Ton ein. „Also dränge doch nicht so taktlos.“

„Da müssen wir also leider auf Ihre Gegenwart verzichten“, meinte Heinz kläglich.

Lena, die neben Eva stand, sagt leise: „Ich glaube, Sie würden meinem Bruder Walter eine große Freude bereiten, wenn Sie mit uns fahren wollten.“

In Eva stieg ein heifer Zorn empor. Sie wollte rufen: Wie läme ich denn wohl dazu, ihm eine Freude zu machen! — Das unterdrückte sie und gab nur dem zweiten Teil ihrer Empfindung Worte.

„Sie irren, Lena, Ihr Bruder ist glücklich, wenn er von mir nichts zu sehen und zu hören braucht.“

Als der Wagen mit der gesamten Familie Hollmann abzufahren war, ging Eva auf ihr Zimmer. Es erschien ihr noch einmal so groß als sonst und so leer und verödet. Ein Grauen beschlich sie. Es litt sie nicht in den toten stillen Räumen. Sie krieg wieder die Treppe hinunter und betrat den Blumenarten, in dem sie jetzt immer des Nachmittags mit Lena einige freie Stunden lesend und schwägend verbrachte. (Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

30. Juli.

1511: * der Ital. Maler und Architekt Vasari in Arezzo († 1574). 1838: * der Postiller Eugen Richter in Düsseldorf († 1906). 1877: Niederlage der Russen durch die Türken bei Plewna. 1898: † Otto von Bismarck in Friedrichsruh (* 1815).

Schatten, wie Eva es früher geliebt hatte. Schlicht und wahr, die energisch geschnittenen Züge klar ausgeprägt, die hellen glühigen Augen fest auf den Beschauer gerichtet, so stand sie da in gentiler Technik, weder schemenhaft noch marionettenhaft, sondern ein Wesen von Fleisch und Blut mit einer großen und guten Seele.

Beim Zeichnen war es Eva zum Bewußtsein gekommen, daß ein anderer Geist ihren Pinsel regierte als ebenedem. Ihr selber war die Seele geweckt und der Wirklichkeitsinn geklärt. Sie war erkaunt über sich, aber da ihr das zugleich die Unzulänglichkeit ihrer früheren Kunst, auf die sie so stolz gewesen war, zum Bewußtsein brachte, fühlte sie sich eher beschämt und verlegen, als daß sie triumphiert hätte.

Walter Hollmann blieb sichtlich überrascht vor dem Bilde stehen. Eine Weile betrachtete er es schweigend, dann wandte er sich an Eva, die in einer Beklemmung wie bei einem hochnotpeinlichen Examen dastand und ihn nicht anzusehen wagte. Aus seinen Augen sprach eine freundliche Anerkennung.

„Ich bitte Ihnen mein Urteil von vorhin ab, gnädiges Fräulein. Ich seh's, nicht nur Sie selber, sondern auch Ihre Kunst hat gelernt, zu uns gewöhnlichen Menschen herabzusteigen. Dies Bild ist vorzüglich.“ Das war eine Anerkennung, aber sie enthielt doch auch wieder eine bittere Bille für Eva.

Es gelang ihr, äußerlich gleichmütig die Worte hinzunehmen, aber ein tiefes Not überlag ihr Gesicht, und sie putzte hastig an ihrer Palette. Den ganzen Tag sprach sie nicht ein Wort mehr mit Walter. Desio freundlicher vertehrte sie mit seinem Bruder Heinz.

Wer hätte gedacht, daß die Eva Gerhardt so ungezwungen geben und so lustig sein konnte? Heinz war entzückt, hingerissen von ihr und machte kein Hehl daraus. Sie nahm seine Huldigungen in nedisch überlegener Art an.

„Sie sind ja noch ein Baby gegen mich alte Dame“, sagte sie. Und er darauf:

„Babys werden aber von alten Damen verhätschelt, und ich kann mich dessen von Ihnen nicht rühmen. Nicht einmal mit guten Häppchen füttern Sie mich. — Ich muß mir mein Butterbrot allein zurechtmachen.“

Man sah beim Abendisch, und Eva meinte lächelnd: „O, wenn's weiter nichts ist! — Ein wunderschönes Butterbrot sollen Sie von mir haben.“

„Ein gemaltes?“ fragte er neckend.

„Nein, ein ganz wirkliches!“ — Sie strich es ihm bereits. „Sie trauen mir wohl gar nichts in praktischer Beziehung zu.“

„Nein — Sie sehen aus, als ob Sie, wie Sie da sind, aus einem Bilderrahmen herabgestiegen wären. Vielleicht waren Sie einmal eine Prinzessin Turandot, oder Sie könnten auch Dornröschen gewesen sein . . . nun, jedenfalls sehen Sie nicht aus, als ob Sie den realen Dingen des Lebens Geschmack abzugewinnen vermöchten.“

Sie unterbrach ihn. „Mit anderen Worten: Sie schweben in überspannten höheren Regionen. — Ich kenne das nun schon.“

Heinz sah sie erschrocken an. Wie gereizt das klang.

„Gnädiges Fräulein . . .“, begann er.

Da begegnete Eva Walter Hollmanns Augen. Voll und fest ruhte sein Blick auf ihr. Sie wich ihm aus, nicht imstande, ihre Verlegenheit zu bemeistern, und in ihrer Verwirrung rief sie, wieder in ihren Reden Heinz gegenüber verfallend:

„Beweise sprechen am deutlichsten: Diese Erdbeerspeise habe ich höchst eigenhändig zubereitet — nicht wahr, Frau Hollmann? Bitte, Respekt, mein junger Herr!“

strahlende Waldemar; obwohl sein Antlitz noch in Jugendfrische prangte, redeten die Augen, die sie einst so strahlend angeblickt, eine gar eigene Sprache. Oft war es Suse, als blicke dumpfe Verzweiflung daraus hervor und eine Sehnsucht nach einem bessern Land, aber sie täuschte sich wohl. Woher sollte dem gefeierten Liebling der Frauen wohl eine derartige Stimmung kommen? Seine Schulden konnten ihn auch nicht drücken, denn sie wußte von Oswald, daß sie getilgt. Was war es also, das Waldemar so ernst gemacht? Er hatte nie wieder seit dem Tage, wo er von Reinhard die Zurechtweisung erfahren, gewagt, sich ihr in gleicher Weise zu nähern.

„Das muß ich sagen, ist das eine Art?“ unterbrach plötzlich eine grobe Stimme Susens Gedankengang und Rike steckte den Kopf zur Stubentür herein, sich langsam nachschiebend: „Da sitzt das nun und guckt in den Schnee und sieht sich mal, wie Fritz, die Ränge, mit die Maler-Nöse sich da unten rumbalgt und Fritz ist doch für das Heidenkind verantwortlich.“

„Aber Rike, Nise ist doch kein Heidenkind“, warf Suse lächelnd ein.

„Na, was denn sonst, wer so weit fort im Dingsda unter lauter Gottentotten geboren, ist doch nie ein ordentlicher Christenmensch und da Du Dir nu mal den Wurm auf den Hals geladen hast, solltest Du auch besser aufpassen, daß es nicht immerfort dumme Streiche macht.“

„Gewiß, Rike, aber warum verbietest Du denn den Kindern nicht selbst die Alotria?“

„Ach!“ Rike griff entsezt nach ihrer Haube. „I, wo wäre ich denn — da kommt eins hier und eins hier und sagt: Liebe gute Rike und allerlei so'n dummes Zeug und ich altes Schafvergeße dann oft das Ranken und dann treiben sie's nur noch ärger, aber Du, Suse, Du müßt einschreiten, denn mit Fritz ist gar kein Auskommen mehr und die Kleine wird noch schlimmer.“

Suse kämpfte mühsam ihre Lachlust nieder. „Rike, Rike“, sagte sie und drohte der alten Dienerin mit dem Finger, „was ist Dir nur widerfahren, Du, deren eiserne Hand wir früher so oft gespürt, Du hast das Ranken verlernt?“

„Ach was, das verstehst Du nicht“, entgegnete Rike grollend, „aber wenn dann so'n dumme Klein Ding ankommt und einen so ansieht, weißt Du, Suse, so eigen, un man denkt, daß so'n Wurm keine Mutter hat, dann hält man den Schnabel.“

„Wir hatten ja auch keine Mutter, Rike.“

„Freilich, freilich, darum habe ich Euch auch erzogen und auch verzogen und darum muß ich auch jetzt den Kammer mit Dir erleben.“

Suse sah die Alte fragend an, die sich mit der steifgeklärten Schürze die Tränen aus den Augen wischte.

„Denke nur nicht, daß ich nicht weiß, wie es bei Dir aussieht“, fuhr Rike erboßt fort — „oh, da müßt' ich Dich ja nicht kennen, aber eine Sünde und 'ne Schande ist es, daß man so was erzogen hat.“

„Rike!“ Susens Lippen riefen das Wort streng und verweisend und die Alte verstand die Zurechtweisung, die darin lag, wohl.

„Ja, natürlich“, sagte sie, „jetzt ist es 'ne bequeme Sache, hochnäsiger zu tun und sich zu haben, als wäre unereins gar nichts auf der Welt und die gnädige Frau alles, aber ich habe Dich erzogen, ich habe Dich stehen, gehen und beten gelehrt, ich habe oft, ach wie oft in schwerer Krankheit Dich dem Tode abgerungen und da werde ich wohl auch noch ein Wörtchen dreinreden können.“

„So rede“, sagte Suse leise und beschämt und drückte die Alte in den Lehnstuhl am Fenster, vor ihr auf einer niederen Fußbank Platz nehmend.

„Ich weiß recht gut, wie viel wir Dir alten treuen Seele zu danken haben.“ — — —

Die Alte nickte, als verstände sich das von selbst und sagte dann: „Also ich weiß, wie es mit Dir und dem Reinhard steht und ich weiß auch, daß das mit seiner Wiederkehr im Frühjahr eine Finte ist un daß Ihr nur so tut, um der Sache ein Mäntelchen umzuhängen. Nichts da“, unterbrach sie Suse, die etwas enttäuscht wollte, „sondern zugehört. Ja, ich weiß, daß Ihr früher oder später doch auseinanderlaufen wollt und das — das will ich verhindern, so lange ich noch eins meiner alten Glieder regen kann.“

„Aber Rike, sei doch vernünftig, wenn man nun absolut nicht zu einander paßt, ist es da nicht Sünde, zusammen zu leben?“

„Sünde?“ Rike sah die junge Frau groß und strafend an, „ich will Dir sagen, was Sünde ist. Sünde ist, wenn man einen Mann nimmt, den man nicht liebt. Sünde ist, wenn man bei der Verheiratung einen andern lieber hat als den, mit dem man vor den Altar tritt! Sünde ist endlich, wenn man vor Gottes Altar, wie Du, einen Meineid schwört.“

„Rike!“ Fast entsezt schrie es Suse und streckte die Hände bittend nach der alten Dienerin aus.

„Ach was, tu nicht so!“ zürnte diese. „Was ich Dir jetzt sage, hast Du alles ganz gut gewußt, als Du vor den Altar tratst, aber Du bist ruhig den Weg gegangen, den Du nicht gehen dürftest. Ich bin nur eine alte dumme Person, die nichts weiß von der geschneigeltten und gebügelten feinen Welt, aber so viel weiß ich, daß es ein himmelschreiendes Unrecht ist, einen einmal gegebenen Eid zu brechen. So, nun sieh', wie Du fertig wirst.“

„Sei nicht hart mit mir, Rike“, bat die junge Frau, „rate, hilf mir lieber. Was kann ich an-

bers tun als mich von Reinhard trennen, da ich ihn nicht liebe?“

„Was Deine Mutter getan hat, als sie Deinen Vater nahm.“

„Und was tat die? Rike sei barmherzig, sage mir alles.“

„Es ist nicht recht, daß ich darüber rede“, murmelte die Alte vor sich hin, „aber ich muß ihr eine Lehre geben.“ Laut fuhr sie fort: „Deine Mutter, Gott hab' sie selig, war ein gutes stilles Geschöpf. Dein Vater nahm sie, als die Mutter Oswalds gestorben, um für den Jungen eine Mutter zu haben — er wählte damals nicht lange — ihm war es recht, daß sie ihn wollte — daß sie nur einwilligte, um ihre alten Eltern vom Hungertode zu retten, wußte er nicht. Er war gut zu ihr, ohne sie lieb zu haben, und zufrieden, daß sein Kind und sein Haus gut versorgt waren. Kurze Zeit nach Deiner Geburt ließ mich Deine Mutter an ihr Bett rufen und sagte zu mir: „Sieh, Rike, wenn ich nun gestorben wäre, wie hätte ich wohl vor Gottes Stuhl bestehen sollen? In der langen Zeit meiner Krankheit habe ich so recht darüber nachgedacht, welche Sünde ich auf mich geladen, daß ich meinen Mann ohne Liebe nahm und dabei am Altare schwören konnte: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“, und ich habe mir vorgenommen, daß, wenn ich wieder gesund werde, ich um die Liebe meines Mannes dienen will, so lange ich lebe. Gelingt's mir nicht, so sag' es ihm, wenn ich nicht mehr bin, damit er mich freispreche von meiner Sünde.“ Und was sie sich vorgenommen, das gelang ihr auch; dadurch, daß sie ihre Pflicht tat, ward ihr Ruhe und Frieden, obwohl auch in ihrer Brust ein heißes, junges Herz schlug, das sich sehnte nach einem andern Herzen, welches einsam in der Ferne um sie trauerte. Und als Deine Mutter starb, als Fritz erst ein Jahr alt war, da trauerte Dein Vater um sie wie er es heute noch tut, und an ihrem letzten Todestage sagte er mir noch drüber an ihrem Hügel: „Sie war das treueste und edelste Weib, das ich kannte, und nie, nie kann ich ihr lohnen, was sie an mir getan.“

„Meine arme Mutter“, sagte Suse. „Welch' grenzenlos elendes Leben ohne Liebe! Nein, lieber tot als ein gleiches Schicksal.“

„Wo Liebe fehlt“ —

„Da steht die Pflicht“ fiel Rike ein — „ich hab' einmal in einem alten Buche gelesen, daß es einen Stein gebe, — ich glaube Opal hat man ihn genannt — der selbst die tiefste Finsternis mit einem Strahl seines eigenen Lichtes durchleuchte. — Hast Du das verstanden, mein Herzblatt?“

Wie weich, wie herzbewegend weich der Alten Stimme klang. Suse schmiegte ihren Kopf in Rikes Schoß und heiße sindernde Tränen, die ersten seit langer Zeit, entfloßen ihren Augen. Und Tränen tropften aus der Alten Augen

auch auf das jugendliche Haupt in ihrem Schoße. So saßen sie, bis der Tag sich neigte. Das junge und das alte Herz hatten Genüge und draußen fiel der Schnee noch immer in dichten Flocken zur Erde und die Räder der Mühle sangen ein gar seltsam Lied von Liebe und Glück, von Verlieren und Finden. Und es klang so süß zu den beiden Frauen herauf wie Märchengauber aus der Jugendzeit.

Und wieder war es, als durchwogte der Duft fremdländischer Blumen das kleine Stübchen und als riefte eine Stimme so seltsam weich und traut: „Suse!“

Zur selben Zeit stand ein einsamer Mann im fernen Süden am blauen Meer und warf einen Reichenstrauch in die schäumenden Fluten.

„Tragt meinen Gruß zum fernen Lieb“, flüsterte er leise und dann kam es noch einmal wie ein Hauch von seinen Lippen: „Susanna!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Ardeberg.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Eva richtete sich energisch auf. Hier konnte sie wenigstens ihr Künstlermentum beweisen, hier kam es auf den Künstlerblick an, auf das intuitive Schauen, auf das Erfassen des richtigen Momentes und nicht auf langes tiefgründiges Studium der ganzen Menschennatur. Hier sollte man ihr nicht nachsagen, daß sie Marionetten oder Schemen auf die Leinwand brachte.

„Ich würde sehr gern Ihre Mutter oder Schwester wenigstens einmal kizzieren. — Sie haben doch gewiß in der Pension gemalt, Lena, und besitzen das nötige Material dazu?“

„Wohl, aber darf ich es Ihnen denn geben . . . von wegen des Sanitätsrats?“ fragte Lena schelmisch.

„O ja, bitte! Es handelt sich ja doch nur um einen Zeitvertreib von einer halben Stunde.“

Lena ging, das Gewünschte zu holen. Auch Walter Hollmann stand auf, um das Zimmer zu verlassen. Das sah doch fast tränkend absichtlich aus.

Frau Hollmann trat eben mit dem vollen Gewicht ihrer stattlichen Figur zur Tür herein. Walter blieb stehen, musterte sie lächelnd und sagte: „Fürchte, gnädiges Fräulein, meine Mutter ist nicht das rechte Sujet für eine impressionistische Kunst. — Da wählen Sie lieber Lena zum Abontersfeien. Für ihre schlaute Anmut schadet es nicht so viel, wenn ihre Konturen auch ein wenig auseinanderstehen. Mutter ist doch wohl etwas zu gewichtig und stabil, um sich in Licht und Duft auflösen zu können.“

„Ich weiß nicht, was das mit dem Walter ist“, rief Heinz aufgebracht. „Zimmerfort muß er dreinreden.“

Eva sagte nichts. Ihr Mund war geringschätzig verzogen, sie hatte eine hochmütig abwehrende Miene aufgesetzt. Das stand ihrem feinen Gesicht schlecht.

Walter ging hinaus. Als er zurückkehrte, war die Skizze bereits vollendet. Frau Hollmann blickte so lebenswütlich aus dem Bilde, wie sie da vorhin zur Tür hereingeschritten kam, mit wenigen Strichen nur hingeworfen, aber da waren keine verschwommenen Konturen, keine Effeithascherei mit Licht und

Keine neuen Friedensschritte des Papstes.

Röln, 28. Juli. Die „Röln. Volksztg.“ meldet aus Chiasso: Entgegen anderweitigen Gerüchten verlautet in vatikanischen Kreisen, daß der Papst vorläufig bei den Kriegführenden keine neuen Friedensschritte zu unternehmen gedenkt. Das Kardinalstaatssekretariat ist eifrig mit dem Ausbau der diplomatischen Beziehungen des heiligen Stuhles zu den verschiedenen Staaten beschäftigt. Man hält bedeutende Beschlüsse für bevorstehend, denen eine darauf bezügliche Botschaft folgen soll.

Die Lage in Tripolis.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht interessante Mitteilungen seines Balkan-Korrespondenten über die Lage in Tripolis. Zunächst wird auf den außerordentlichen Einfluß hingewiesen, den Enver Pascha sich in diesem Lande, vor allen Dingen bei den Senussi, bewahrt hat, einen Einfluß, der fünf Jahre, nachdem Enver das Land verlassen hat, noch nichts von seiner Kraft verloren hat.

Zunächst werden Befehle und Aufträge Enver Paschas ohne weiteres ausgeführt. Die Rückeroberung von Tripolis durch die Mohammedaner, so heißt es in der Korrespondenz, ist augenblicklich mit Ausnahme von fünf besetzten Häfen, nämlich Tripolis, Hom, Misrata, Benghasi und Derna, eine ausgemachte Tatsache, und diese Rückeroberung ist in erster Linie ein Werk Enver Paschas. Es bleibt selbstverständlich vorläufig ein Geheimnis, wie es möglich war, das Binnenland der libyschen Kolonie in Verbindung mit der Türkei zu behalten und dort eine türkische Truppenmacht zu unterhalten, die sich im Augenblick auf mehrere 1000 Mann beläuft und moderne Artillerie und alle nötige Kriegsausrüstung besitzt. In der letzten Zeit wurden diese Truppen, die sich vereinzelt auch an der Küste festsetzen konnten, von den Unterseebooten der Verbündeten mit neuen Vorräten und mit Ausrüstung versorgt.

Vor drei Monaten landete in Tripolis Osman Fuad und wurde von der Bevölkerung mit großer Begeisterung aufgenommen. Dieser jugendliche Prinz des osmanischen Kaiserhauses ist 25 Jahre alt, außerordentlich gebildet und unternehmend. Osman Fuad genoss seine militärische Erziehung in Deutschland, wo er Leutnant in einem Garderegiment war, und hat dann auch dreiviertel Jahre in der Zivilverwaltung gearbeitet. In der türkischen Armee bekleidete er augenblicklich den Rang eines Hauptmanns im Generalstabe und nun vertritt er den Sultan bei den Truppen und der Bevölkerung in Tripolis.

Nach den letzten Berichten vom 6. Juli liegen die fünf Hafensplätze der Italiener unter dem anhaltenden Feuer der Batterien, welche die Plätze vom Lande einschließen, während die Unterseeboote dafür sorgen, daß die Schiffe der Alliierten mit ihren weittragenden Geschützen sich nicht an der Küste aufhalten können. Eine Flottille von Unterseebooten kreuzt fortwährend an der tripolitanischen Küste und seitdem zeigen sich dort größere Kriegsschiffe der Entente nicht mehr. Die Unterseeboote der Zentralmächte unterstützen ferner mit ihrer Artillerie vom Meer aus die Belagerer in wirksamerer Weise, als die Belagerten von den Alliierten Hilfe erlangen können. Jede Verbindung, mit Ausnahme des drahtlosen Telegraphen, ist seit zwei Monaten zwischen Italien und den eingeschlossenen Plätzen der libyschen Kolonien unterbrochen. Die Schiffe,

die ausgesandt werden, um die Plätze mit Vorräten zu versehen, werden wohl stets von den belagernden Unterseebooten versenkt oder, wenn es ihnen gelingt, an die Küste zu gelangen, von der Bevölkerung überfallen, die dann die Mannschaft nach dem Inland schleppt. Die italienischen Zeitungen berichteten erst vor kurzem von einem derartigen Ueberfall, der am 26. Juni in der Nähe von Misratae fozusagen unter dem Feuer der italienischen Kanonen ausgeführt wurde. Eine Barke von 900 Tonnen wurde von den Unterseebooten an die Küste getrieben, wo sie strandete. Dann leerten die Eingeborenen das Schiff aus und sprengten es in die Luft. Die Mannschaft wurde gefangen genommen und, wie üblich, nach dem Inland geschleppt. Im übrigen können Zivilgefangene gegen vornehme Eingeborene von den Italienern ausgetauscht werden. Diese vornehmen Eingeborenen wurden von den Italienern bei ihrem Rückzug aus dem Inland mitgeführt und werden nun in den noch besetzten Küstenstädten, wahrscheinlich aber auch in der Kolonie Ercthräa, festgehalten.

Tagesneuigkeiten.

Grobe Verletzung der Berufspflicht.

Kotbus, 28. Juli. Wegen grober Verletzung der Berufspflicht wurde der Kandidat der Medizin Bernhard Lindhof von der Kottbuser Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wird ihm von zuständiger Stelle die Ausübung der ärztlichen Praxis verboten werden. Lindhof hatte als Vertreter eines Ludauer Arztes ein 15jähriges Mädchen während der ärztlichen Untersuchung verführt.

Die Rückkehr der Deutsch-Russen aus Sibirien.

Berlin, 29. Juli. Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Ozerst: Fast täglich treffen jetzt viele Trupps Deutsch-Russen ein, die nach dem Ausbruch des Krieges in Sibirien interniert worden waren. Die meisten Familien sind aus der Ukraine und aus Bessarabien. Sie haben, obwohl ihre Väter und Urgroßväter vor über 100 Jahren ausgewandert sind, doch ihre deutsche Muttersprache gepflegt und bewahrt, so daß man im Gespräch mit ihnen gar nicht merkt, daß sie Fremdlinger sind.

In Sicherheit gebracht.

Moskau, 28. Juli. Der kleine Sohn des Großfürsten Michael ist, wie aus Moskau gemeldet wird, nach Dänemark in Sicherheit gebracht worden und wohnt bei dem dänischen König im Schloß Sorgenfrei bei Kopenhagen.

Der Tod in den Bergen.

Salzburg, 28. Juli. Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Alexander von Weil Ritter von Weilen ist in Böckstein durch Absturz über eine Felswand tödlich verunglückt. Die Leiche wurde nach mißvervollem Suchen gefunden und geborgen.

Letzte Telegramme.

Umstürzlerische Umtriebe in der Ukraine.

Wien, 28. Juli. (WB.) Die Nachricht von der am 24. Juli in Wien erfolgten Ratifikation des deutsch-ukrainischen Friedensvertrages erregt hier große Begeisterung, da man darin eine neue Gewähr des deutschen Eintrittens für eine selbständige Ukraine erblickt.

Außerdem erregt die von der ukrainischen Regierung angeordnete Verhaftung des früheren Kriegsministers Peilura und des früheren Handelsministers Porsh,

sowie einiger ihrer Parteigenossen unter dem Verdacht umstürzlerischer Umtriebe gegen die Regierung des Heimanns.

Der Kampf der Entente gegen Rußland.

Paris, 28. Juli. („Agence Havas“.) Ueber die Operationen der alliierten Armeen nördlich von Nikolajewsk äußert „Petit Parisien“: Es handelt sich nicht um den Anfang des Japan von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Programms. Die alliierten Streitkräfte, von denen die Rede ist, umfassen japanische Abteilungen, die vor einigen Wochen in Blabowolok ausgegiffert worden sind, und französisch-englische Abteilungen, die aus Indochina und Indien kommen.

Laut „Echo de Paris“ wird die tschecho-slowakische Armee in Sibirien von französischen Generalen befehligt. Diese Zeitung bemerkt: Der Einschluß Japans ist nicht rein theoretisch, alle notwendigen Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Die Minister der zaristischen Regierung vor Gericht.

Berlin, 29. Juli. Wie der „Local-Anz.“ meldet, haben die Gerichtsverhandlungen gegen die Exminister Protopopow und Malakow begonnen. Alle gegenwärtig in den Gefängnissen in Petersburg befindlichen früheren Minister der zaristischen Regierung werden zur Aburteilung nach Moskau gebracht.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Kennzeichnung von Tabakerjeh. Tabakmischwaren, die in Packungen oder Behältnissen an den Verbraucher abgegeben werden sollen, müssen nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers auf der Packung oder der Behältnis in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise und in deutscher Sprache in Zukunft folgende Angaben enthalten: Den Namen oder die Firma und den Ort der gewerblichen Hauptniederlassung desjenigen, der die Ware herstellt; bringt ein anderer als der Hersteller die Ware in der Verpackung unter seinem Namen oder seiner Firma in den Verkehr, so ist statt dessen Name oder Firma und Niederlassungs-ort dieser Person anzugeben; die Bezeichnung „Tabakmischware“, die in Gewichtsteilen ausgedrückte Angabe der darin enthaltenen Mengen reinen Tabaks, sowie die Bezeichnung der zur Herstellung sonst verwendeten Stoffe; den Inhalt nach deutschem Gewicht oder Stückzahl; den Kleinverkaufspreis in deutscher Währung. Außerdem dürfen die Bezeichnung „tabakähnliche Ware“ und die Angabe der zur Herstellung verwendeten Stoffe nicht fehlen. Diese sofort in Kraft tretenden Bestimmungen finden auf bereits fertiggestellte Ware nur Anwendung, wenn diese sich noch am 31. Juli beim Hersteller befindet. Vom 1. Oktober ab muß alle Ware im Verkehr die vorgeschriebenen Bezeichnungen tragen.

* Hermsdorf. Plötzlicher Tod. An Herzschlag verstarb gestern früh beim Abladen von Kartoffeln auf Schwesterhöfchen die Straßenarbeiterin Gelland von hier.

Wettervorausage für den 30. Juli:

Noch veränderlich, ohne erhebliche Aenderung der Temperatur.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich).

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müß, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Verkauf von frischen Mohrrüben und holländischen Salatgurken.

Allen hiesigen Gemüsehandlungen sind rote Mohrrüben und holländische Salatgurken zum Verkauf überwiesen worden. Waldenburg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

Fleischarten.

Die mit dem 5. August 1918 beginnenden neuen Fleischarten werden z. Bt. vorgearbeitet und sind am 31. Juli 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal (Rathaus 2. Stock) abzuholen. An Kinder werden Karten nicht verabfolgt. Karten etwa verzogener Personen sind im Zimmer Nr. 23 abzugeben.

Waldenburg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gest. Ueberweisung von solchen.

Nieder Hermsdorf, 22. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:

1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,
 2. Räume im Dachgeschoß und im Kellergeschoß, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,
- auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengeläße gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschoßen zu Wohnungen, bei der Zerlegung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Läden, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.

Waldenburg, den 19. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Sonntagsmädchels zeigen hocherfreut an Waldenburg, d. 28. 7. 18. Ingea. Heinar. Krüger, z. Zt. im Felde, und Frau Margarete, geb. Frost.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Marie Rathner, sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus, besonders den lieben Hausbewohnern für ihre Spende. Waldenburg, den 29. Juli 1918. Die trauernden Hinterbliebenen.

Anordnung über den Verkehr mit Speisewiebeln.

Auf Grund der §§ 12 Ziffer 1 und 17, Ziffer 2 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915/4. November 1915 (RStBl. S. 607, 728) und vom 6. Juni 1916 (RStBl. S. 673), sowie der Ausführungsanweisung vom 6. Oktober 1915 (Ministerialblatt der Königl. Preussischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Seite 192) und vom 19. Juli 1916 (Ministerialblatt der Königl. Preuss. Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Seite 197) wird bestimmt:

Der Verkauf von Speisewiebeln aller Art mit Sauch ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Breslau, den 14. Juli 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
Im Auftrage: gez. Jaques.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreisratsausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Wo die haupolizeilichen Vorschriften Räume von der Benutzung zum dauernden Aufenthalte von Menschen ausschließen, kann zur Hebung von Wohnungsmangel die Ortspolizeibehörde genehmigen, daß solche Räume bis zur Dauer von 5 Jahren für die Bewohnung hergerichtet oder ausgebaut und zum dauernden Aufenthalt von Menschen in Benutzung genommen werden.

Kellerwohnungen sind nur in Notfällen unter baulich und gesundheitlich günstigen Verhältnissen zuzulassen.

§ 2.

Wenn die Kosten des Ausbaues und der für die Bewohnung erforderlichen Herrichtung den Betrag der Jahresmiete übersteigen, kann die Benutzung bis zur Dauer von 10 Jahren genehmigt werden. Kellerwohnungen sind von dieser Verlängerung ausgenommen.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft und erlischt am 1. Oktober 1925.

Nachher dürfen auch die Prüfen in den vorher genehmigten Fällen nicht mehr verlängert werden.

Breslau, den 17. Juni 1918.

Der Regierungspräsident.

Höchstpreise.

Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt wie folgt:

Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
in Pf.	in Pf.	in Pf.

Heidel-(Blau-)beeren in dem Regierungsbezirk Breslau 55 63 75

Der Erzeugerpreis umfaßt gemäß § 6 der Verordnung vom 3. April 1917 (RStBl. S. 307) die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung. Die Pflücker und Sammler, welche nicht selbst selbst Heidel-(Blau-)beeren verladen, dürfen nur weniger als den Erzeugerpreis fordern, und zwar in dem Regierungsbezirk Breslau 45 Pf. je Pfund.

Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RStBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungen.

Die Preise treten mit dem heutigen Tage in Kraft.

Breslau, den 5. Juli 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst.

Milchpreise.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien und der Bezirksstelle des Regierungsbezirks Breslau werden für den Umfang des Kreises Waldenburg folgende Milchpreise festgesetzt:

I. Vollmilch:

- Erzeugerhöchstpreis bei Abgabe für den Weiterverkauf, frei Bahnwagen, oder wenn keine Bahn vorhanden, frei Empfangsstelle des Abnehmers für 1 Liter 28 Pf.
- bei Abgabe durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher für 1 Liter 32 Pf.
- durch den Händler bezogen für 1 Liter 36 Pf.

II. Magermilch:

- Erzeugerhöchstpreis für 1 Liter 14 Pf.
- bei Abgabe durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher für 1 Liter 18 Pf.
- durch den Händler bezogen für 1 Liter 22 Pf.

Diese Verordnung tritt mit dem 25. Juli 1918 in Kraft. Abweichende frühere Preisfestsetzungen werden hiermit aufgehoben. Ueberschreitung des Höchstpreises wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Waldenburg, den 22. Juli 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrmsdorf, 27. 7. 18.	Amts- u. Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhendorf, 27. 7. 18.	Amtsvorsteher.
Dittmannsdorf, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Althain, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Lehmwasser, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Charlottenbrunn, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.
Vangwalterdsdorf, 27. 7. 18.	Gemeindevorsteher.

Abkehrscheine

sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Nieder Herrmsdorf.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat August 1918 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K Dienstag den 30. Juli 1918, vorm. 8-12 Uhr, mit den Anfangsbuchstaben

L-Z Mittwoch den 31. Juli 1918, vorm. 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amishaus, Erdgesch. Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familienstammbuch, Impfschein oder Knappschäftsrollenschein. Schwangere und Stillende haben eine Bescheinigung der Hebamme aus neuester Zeit vorzulegen. Für Kranke wird unter Vorlegung der alten Milchkarte im Lebensmittelamt der Bescheid erteilt, ob eine Weiterbewilligung der Milch erfolgt ist oder eine erneute Untersuchung zu erfolgen hat.

Die Inhaber der Milchverkaufsstellen dürfen neue Kunden nur annehmen, wenn diese eine schriftliche Abmeldebeseinigung des bisherigen Milchlieferanten vorlegen.

Nieder Herrmsdorf, 27. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung

Donnerstag den 1. August 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3^{1/2} bis 4 Uhr, von 151 an von 4 bis 4^{1/2} Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisarten sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt. Ober Waldenburg, 26. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Buchführung — Stenographie

Emil Hindemith

Stundenbuchhalter
Bad Salzbrunn, Eichenallee 15
Scheck-Konto bei der
Waldenburger Handels- und Gewerbank.

Nett. nette Frau ohne Anh., ev. etw. Ersp., sucht ein Lebensgefährte. i. d. 80er J., ev., Beamte, w. auch pension. Ernstgem. Ang. unter A. B. 1 an die Expedition d. Bl. Anonym zwecklos.

Witwer (Fabrik Schlosser), in den 50er Jahren, ohne Anhang, sucht eine Wittin zur Führung des Haushalts; spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Offert. mit „Wirtin“ in die Exped. d. Bl.

Energische Nachhilfe in Latein für einen Quartaner während der Ferien und auch später gesucht. Angebote erbeten unter W. J. 36 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Olensetzen u. Reparieren wird sauber und billig ausgeführt Charlottenbrunner Straße 12, parterre.

Eine schwarze, lose Jacke, gez. Michaelis, Breslau, Sonntag früh vom Dittersbacher Bahnhof bis zu den Kappeler-Teichen verloren gegangen. Abzugeben geg. Belohnung Töpferstr. 27, 1. Et.

Gebrauchter, zweiteiliger Gaskocher mit Schlauch zu kaufen gesucht Hermannstraße 15 d, 1.

Eine Henne mit 10 Wochen alten Küchlein u. eine Segehenne zu verk. Lühowstr. 4, 1. r.

Redegewandte Damen und Herren

können mit dem Vertrieb eines stark begehrten Haushaltsartikels des Massenverbrauches dauernden Verdienst finden. Angebote an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Das grosse Ereignis! Es werde Licht 3. Teil.

5 lange Akte.

Das ereignisreichste und eindrucksvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinematographie. Ein kulturelles Werk aus dem Leben.

Ab Dienstag der große Hofroman:

Die an der Sonne verbrennen.

5 bessere, gebrauchte Nähmaschinen zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen abzugeben Töpferstraße Nr. 7, part.

Seit-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen Gustav Seoliger G. m. b. H.

Bredm's Tierleben, 11 Bände, billig zu verkaufen bei Hanke, Wien Salzbrunn. Eigenheim 3.

Mehrere Schuhmacher und Schuhmacherlehrlinge stellt ein städtische Schuhmacherei, Töpferstraße 24.

Traumspiegel,

Bilder u. Wahrheiten. Ein Traumbuch auf wissenschaftlicher Grundlage von Dr. med. Gg. Lomer, Nervenarzt, Hannover. Sind Träume nur Schäume? Jeder Mann sein eigener Traumdeuter! Was ist an den Träumen wahr? Was geht in Erfüllung? Traumquellen. Traumreize. Wie arbeitet der Traum? Eindeutige Träume. Was wünscht der Traum? Was fürchtet der Traum? 160 Seiten. M. 2,80 und 10% Feuerungszuschlag = 3,10 M.

Vorrätig in
E. Melzer's Buchhandlung
(G. Knorrn),
Waldenburg i. Schl.

Einen kräftigen
Haushalter
sucht zum sofortigen Eintritt
Friedrich Kammel.

Kräftig. Laufbursche
zum baldigen Eintritt gesucht von
Gebrüder Kühn,
Waldenburg.

Ein Arbeitsbursche
sofort gesucht.
A. Ernst, Gerberstraße 8.

Ein bescheidenes, saub., 15 jähriges Mädchen zum 2. Oktober gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Orient-Theater
Freitagsvorstellung

Heute Montag
letzter Tag:

Die entschleierte Maja.

Großes indisches Liebesdrama in 5 Akten.

Ab Dienstag
das neueste Wiener Kunstfilmwerk von
Ludwig Anzengruber:
Der Schandfleck,
oder:
Schuldlos verachtet.

Großes
Tiroler Bauerndrama
in 5 Akten.

Fürstliches Kurtheater,
Bad Salzbrunn.
Dienstag den 30. Juli 1918:
Die tolle Komtesse.
Operette.
Mittwoch den 31. Juli 1918:
Wohltätigkeits-
Vorstellung
zu Gunsten des Salzbrunner
Frauenvereins!
Die selige Exzellenz.
Lustspiel.